



# Expedition zum Anfang

## Mk 1, 1-15 Der Anfang der Guten Nachricht

<sup>1</sup>Die Gute Nachricht (wörtl: Evangelium) von Jesus Christus, dem Sohn Gottes: Anfang und Grundlage.

<sup>2</sup>Schon im Buch des Propheten Jesaja steht:

»Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her. Der wird dir den Weg bereiten.

<sup>3</sup>Eine Stimme ruft in der Wüste: Macht den Weg bereit für den Herrn, ebnet ihm die Straße.«

<sup>4</sup>Johannes der Täufer trat in der Wüste auf und verkündete den Menschen: »Lasst euch taufen und ändert euer Leben! Gott will euch eure Schuld vergeben.«

<sup>5</sup>Die Menschen strömten zu ihm aus ganz Judäa und Jerusalem.

Sie ließen sich von ihm im Fluss Jordan taufen und bekannten ihre Sünden.

<sup>6</sup>Johannes trug einen Mantel aus Kamelhaar und um seine Hüfte einen Ledergürtel. Er aß Heuschrecken und Honig von Wildbienen

<sup>7</sup>Er verkündete: »Nach mir kommt einer, der ist mächtiger als ich. Ich bin nicht einmal wert, mich zu bücken und ihm die Riemen seiner Sandalen aufzuschnüren.

<sup>8</sup>Ich habe euch mit Wasser getauft. Aber er wird euch mit Heiligem Geist taufen.«

<sup>9</sup>Zu dieser Zeit kam Jesus aus Nazaret in Galiläa zu Johannes. Er ließ sich von ihm im Jordan taufen.<sup>10</sup>Dann stieg Jesus aus dem Wasser. In diesem Moment sah er, wie der Himmel aufriss. Der Geist Gottes kam auf ihn herab wie eine Taube.

<sup>11</sup>Dazu erklang eine Stimme aus dem Himmel: »Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Freude.«

<sup>12</sup>Gleich danach trieb der Geist Jesus in die Wüste.

<sup>13</sup>Dort wurde er 40 Tage vom Satan auf die Probe gestellt.

Jesus lebte mit den wilden Tieren zusammen, und Engel sorgten für ihn.

<sup>14</sup>Johannes der Täufer wurde ins Gefängnis geworfen.

Danach kam Jesus nach Galiläa und verkündete die Gute Nachricht von Gott:

<sup>15</sup>»Die von Gott bestimmte Zeit ist da.

Sein Reich kommt jetzt den Menschen nahe.

Ändert euer Leben und glaubt dieser Guten Nachricht!«

## **Thema: Jesus ist die Antwort. – Auf welche Frage?**

Liebe Gemeinde! Jesus ist die Antwort – aber haben Sie sich schon einmal gefragt, worauf? Wenn wir uns umhören, finden wir auf die Antwort „Jesus“ viele verschiedene Fragen. Einige Leute erwarten von ihm die Lösung unserer derzeitigen Weltprobleme: etwa Krieg, Hunger oder Ungerechtigkeit. Andere verstehen ihn als spirituellen Lehrer, der uns anleitet, ein achtsames Leben zu führen. Wieder andere sehen in ihm einen Philosophen, der uns etwas über den „ewigen Grund des Seins“ erzählt und das Handeln des Menschen aus der Unmündigkeit in die Mündigkeit führen möchte. Bei all diesen Fragen werden wir bei Jesus tatsächlich fündig. Und doch bleibt eine Unbehagen. So ganz erfüllt er unsere Erwartungen nämlich nicht. Irgendetwas sperrt sich, und man wird das Gefühl nicht los, dass viele, die den Namen „Jesus“ im Munde führen, einfach nur ihre Träume und Wünsche auf ihn projizieren. Auch ich bin davon nicht befreit. Und: Frieden und Gerechtigkeit haben sich seit den Tagen Jesu immer nur teilweise verwirklicht, oft auch nicht. Viele Probleme, die uns heute bedrängen, hat Jesus gar nicht gekannt. Geistliche Übungen sind uns von ihm nur wenige überliefert. Und viele große Fragen über Gott und die Welt hat Jesus nie beantwortet. Zum Beispiel, warum gute Menschen leiden müssen, während manche Schurken in Saus und Braus leben. Wieso Gott manche Gebete erhört, andere hingegen nicht. – Wir müssen feststellen: Jesus hat sich längst nicht zu allem geäußert, was uns interessiert und umtreibt. Ja, oft hat man den Eindruck, Jesus wolle vielmehr Fragen an uns stellen, als dass er die unseren beantwortet.

Wie also lautet die Frage, auf die „Jesus Christus“ die Antwort ist?

Dies gleich am Anfang zu klären, ist der Sinn der ersten acht Verse des Markusevangeliums. Sie sind für uns nicht leicht zu erfassen, da wir in einem völlig anderem Umfeld leben als die Menschen damals. Die alten Zitate und Umstände, von denen Markus hier redet, sind uns fremd. Darum ist die Versuchung groß, dass wir sie überspringen und gleich dorthin schauen, wo die Handlung beginnt. Aber Jesus ist nicht in einem luftleeren Raum, sondern in eine konkrete Geschichte hinein geboren. Es gibt eine Vor-geschichte, mit Vor-erwartungen und Hoffnungen erfüllt.

Markus beginnt darum seine Erzählung nicht mit Jesus selbst. Die „gute Nachricht Jesus Christus“ beginnt schon einige Jahrhunderte vorher mit den Träumen der Propheten. Deshalb zitiert er zwei Texte von ihnen. Was Markus damit ausdrücken will, ist, dass wir Jesus niemals verstehen werden, wenn wir dies nicht vor dem Hintergrund des Alten Testamentes (oder besser: des ersten

Testamentes der christlichen Bibel) tun. Das ist auch deshalb bedeutsam, weil Markus nicht für Juden schreibt, sondern für Griechen, die das Alte Testament eigentlich gar nicht kennen. Jesus ist im ersten Testament verwurzelt. Darum müssen wir von der hebräischen Bibel einiges wissen, wenn wir Jesus richtig einordnen wollen.

*Die Propheten, die er zitiert, bewegte ein großer Traum: nämlich dass Gott und die Menschen wieder zueinander kommen.* Irgendwann, so waren sie überzeugt, würde das geschehen. Nicht erst im Himmel, nein, sondern hier auf Erden. Was muss passieren, so fragten sie leidenschaftlich, dass das endlich der Fall sein wird? Um die Frage, wie Gott und die Menschen zusammenkommen, geht es letzten Endes in allen Religionen. Aber sie stellen die Frage in einem entscheidenden Punkt anders. Sie fragen normalerweise: „Wie kommt der Mensch zu Gott?“ Darauf haben sie eine Vielzahl verschiedener Antworten: „Bete, opfere, meditiere.“ – „Sei gut, sei rein, sei heilig.“ – „Ehre Gott. Hilf den Menschen. Vergiss dich selbst.“ Die Religionen versuchen, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie der Mensch zu Gott kommen kann. Die Propheten dagegen fragen: „Wie kommt Gott zum Menschen?“ Hinter dieser umgekehrten Fragestellung steckt die geballte Erfahrung und Weisheit des Alten Testaments. Zwei Punkte sind dabei wichtig. Der erste ist: *Mensch und Gott sind eben nicht beieinander, sondern voneinander getrennt.* Das erfahren wir jeden Tag, an dem wir von Gott nichts sehen, hören oder spüren. Und das wissen natürlich auch alle Religionen. Ja es ist geradezu der Grund, warum es sie überhaupt gibt. Religion – wörtlich: „Rückbindung“ – ist der Versuch des Menschen, wieder in Kontakt mit dem (auf welche Weise auch immer) verloren gegangenen Göttlichen zu kommen. *Das zweite ist: Der Mensch kann von sich aus nicht zu Gott kommen.* Diese Aussage unterscheidet das Judentum und Christentum massiv von den anderen Religionen. Im Grunde stellt sie all unsere religiösen Bemühungen radikal in Frage, denn das heißt ja: „Du kannst beten, fasten und gut sein, so viel du willst, es wird immer zu kurz greifen. Du wirst dich niemals auf die Ebene Gottes schwingen können.“ Zu viel ist in uns, was uns von Gott trennt, ja, was seinem Wesen geradezu zuwiderläuft. Zwischen Gott und uns herrscht ein unendlicher quantitativer und qualitativer Abstand. Und die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass der Mensch diesen Graben von sich aus nicht überwinden kann.

*Doch jetzt wird es richtig steil: Wenn der Mensch nicht zu Gott kommt, muss Gott eben zum Menschen kommen.* Das gibt es in Form eines Sprichwortes: „Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, kommt der Berg zum Propheten.“

Nur: keine „ordentliche“ Religion geht davon aus, dass Gott zum Menschen kommt. Schließlich ist Gott der Heilige, Erhabene, Absolute! Der kommt nicht zum Menschen, sondern lässt ihn bestenfalls kommen. Und wenn der Mensch das nicht tut oder nicht kann. Dann ist es seine eigene Schuld.

Das aber war der große Traum der Propheten: dass, wenn wir Menschen es nicht schaffen, zu Gott zu kommen, Gott stattdessen zu uns Menschen kommt. Auch wenn das nach normalen religiösen Vorstellungen völlig „ungöttlich“ ist. Irgendwann im Lauf dieser Geschichte, davon waren die Propheten überzeugt, würde ein völlig neues Kapitel aufgeschlagen werden. Ein Heilsbringer würde kommen, „Messias“ genannt, der „Gesalbte“. Das hat nichts mit „Salbe“ zu tun, sondern bedeutet schlicht Königswürde. Der Messias ist der König. Auf griechisch, der „Christus“. Mit ihm würde ein neues Zeitalter beginnen. Denn Gott würde nicht nur mit ihm, sondern in ihm sein. In ihm würde Gott selbst wie ein König zu den Menschen kommen. Wenn ein König damals durchs Land fuhr, wurde das durch Boten – so genannte Vor-Läufer – mit großem „Trara!“ angekündigt. Diese liefen dem königlichen Tross voraus und scheuchten die Dorfeinwohner auf: „Macht Platz, stellt euch auf, werft eure Mäntel und Palmzweige auf den Weg. Zieht Festtagskleidung an und putzt euch heraus – der König kommt!“ Dieses Bild müssen wir vor Augen haben, um die hier zitierten Sätze der Propheten zu verstehen. Denn selbstverständlich würde ihrer Ansicht nach auch der kommende Messias einen solchen Boten haben. Einen, der mit dem Ruf „Bereitet dem Herrn den Weg!“ die Menschen aufforderte, sich auf den Einzug des Königs vorzubereiten.

Und das wird hier Johannes der Täufer. Er wird zum Vor-Läufer Jesu. Johannes sparte nicht mit Dramatik, um das Bild des Kommenden zu zeichnen. Und musste dann erleben, dass Jesus ganz anders war, als von ihm angekündigt. Er übte keine Gewalt aus, sondern kam in geradezu erschreckender Ohnmacht. Und er verkündigte nicht das Strafgericht, sondern die Vergebung Gottes. Jesus war so ganz anders als Johannes sich das vorgestellt hatte. Und er war auch ganz anders, als die Propheten sich das erträumten. Und doch sah Markus in ihm – Jesus – die Antwort auf die Frage, die die Propheten so leidenschaftlich gestellt hatten. Ihm – Jesus – kam Gott zu den Menschen. Eine steile These, aber Markus hat ein ganzes Evangelium Zeit, dies genauer zu begründen. –

Das Wort „Evangelium“ ist für uns heute ein kirchliches Insiderwort. Die Konfirmanden lernen es kennen, wenn wir im Gottesdienst aufstehen und das Evangelium verlesen wird. Aber es bedeutet so etwas wie „großartige Neuigkeit“, „gute Nachricht“. Die römischen Kaiser verwendeten diesen Begriff

für ihre Proklamationen und Ankündigungen. Sie verstanden sich als Erretter der Welt. Es war also „Evangelium“, wenn ein Machthaber wie Augustus sein Amt antrat und seine Gesetze verkündete. Und Markus verwendet es für den Auftritt Jesu! Für sein Handeln und Wirken. Was eine gute Nachricht ist, so sagt er damit, bestimmt nicht Caesar, sondern Gott bzw. Jesus, der Christus. Der wahre Erretter. Eine Nachricht würden wir heute doch nur dann als „gut“ bezeichnen, wenn sie es auch für uns ist.

Jedenfalls liegt in der Bezeichnung „Evangelium“ der Anspruch verborgen, dass sich darin Antworten auf Fragen finden, die uns umtreiben. Beispielsweise die Gottesfrage: Gibt es einen Gott und wenn ja: interessiert er sich für uns und wie kann man Kontakt zu ihm aufnehmen? Oder auch die Sinnfrage: Wofür lohnt es sich zu leben? Woran soll ich mich orientieren? Und wie gehen wir mit den Fragen von Schuld und Scheitern um? Und endlich beantwortet Jesus die uns alle bedrängende Frage nach dem Tod: ob es danach wirklich weitergeht, und wenn ja: wie und zu welchen Bedingungen? Ja, unser Leben ist wie eine Gleichung mit drei Unbekannten: Gott, Sinn und Tod. Wenn uns jemand diese drei Fragen positiv beantworten könnte, wäre das wirklich bleibend eine gute Nachricht. Und Jesus erhob den Anspruch, uns genau das zu bringen.

Wenn Sie Fragen haben, schicken Sie mir einfach eine Mail:  
[Paul.Meissner@evlka.de](mailto:Paul.Meissner@evlka.de)